

# Vorwort der Herausgeberin und des Herausgebers

*Anerkennung* und *Teilhabe* stehen als Leitbegriffe in einem breiten Kontext von philosophisch-ethischen, rechtlichen und sozialpolitischen Grundüberzeugungen. Für den Frankfurter Sozialphilosophen Axel Honneth, Schüler von Jürgen Habermas, ist *Anerkennung* ein anthropologisches Grundbedürfnis. Sie bildet die Voraussetzung für die Integrität des Menschen. Für Honneth erfolgt Anerkennung auf drei Ebenen:

- *Emotionale Zuwendung*: Diese Anerkennungsform – von Honneth auch als »Liebe« und »Fürsorge« bezeichnet – tritt in sog. Primärbeziehungen wie Eltern-Kind-Beziehungen, erotischen Beziehungen und Freundschaften auf. (Frühe) Erfahrungen in dieser Anerkennungsform, insbesondere, aber nicht nur in der Eltern-Kind-Beziehung, bilden die Grundlage für das Vertrauen des einzelnen Menschen zur Welt und zu sich selbst.
- *Rechtliche Anerkennung*: Durch diese Anerkennungsform machen Menschen die Erfahrung der Gleichbehandlung und der Zugehörigkeit zu einer Rechtsgemeinschaft.
- *Solidarische Zuwendung*: In dieser Anerkennungsform kommt eine solidarische Zustimmung und Wertschätzung zum Tragen, in der »[...] jedes Subjekt ohne kollektive Abstufungen die Chance erhält, sich in seinen eigenen Leistungen und Fähigkeiten als wertvoll für die Gesellschaft zu erfahren« (so Honneth in seinem bekannten Werk »Kampf um Anerkennung«, Frankfurt a. M., 7. Aufl. 2012, 210).

Aus dem Zusammenhang dieser drei Anerkennungsformen ergibt sich, dass Anerkennung nicht nur auf der Ebene sprachlicher Kommunikation und Reflexion erfolgen kann, sondern leiblich-körperliche und emotionale Bedürfnisse einbezieht. Ob Kinder oder Erwachsene – einzeln oder als Gruppen – Anerkennung (oder Missachtung) erfahren, hängt darüber hinaus davon ab, unter welchen Bedingungen, in welchen Verhältnissen und Strukturen sie leben. Es wäre letztlich nur eine Scheinerkennung, benachteiligten und diskriminierten Menschen Respekt zu erweisen, wenn die strukturellen Bedingungen ihrer Benachteiligung und Diskriminierung jedoch fortbestehen würden. Anerkennung im Vollsinn des Wortes bezieht sich also nicht nur auf die Ebene der Beziehungen, des Zusammenlebens, der Interaktion und Kommunikation, sondern auch auf die Ebene der Strukturen, der Verhältnisse. Dies drückt der Begriff *Verhältnisanerkennung* aus. Im Ausfindigmachen missachtender und erniedrigender (struktureller) Bedingungen liegt eine wesentliche Funktion der Anerkennungstheorie.

*Teilhabe* meint ein aktives Beteiligtsein vor allem im gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Bereich. *Teilhabe* als Partizipation bezieht sich auf die Zugehörigkeit an der durch das Grundgesetz bestimmten Rechtsgemeinschaft. Sie umfasst aktive Bürgerbeteiligung (Ausübung des Wahlrechtes, Mitbeteiligung bei Entscheidungsprozessen im Zusammenhang mit (Groß-)Projekten), Mitbestimmung im Betrieb, Inanspruchnahme von allgemeinen kulturellen Gütern und dergleichen mehr. Bezogen auf Menschen mit Behinderung äußert sich soziale und kulturelle *Teilhabe* auch in der Möglichkeit, eine allgemeine Kindertagesstätte oder Schule (Inklusion) zu besuchen.

Deutlich wird an den aufgezählten Beispielen, dass die Bedingung der Möglichkeit von *Teilhabe* in den erwähnten Bereichen (gesellschaftlich, sozial ...) rechtlich gesichert sein muss. Dies schließt auch erleichternde Bedingungen wie Barrierefreiheit, inklusive Strukturen des Bildungssystems usw. ein (siehe insbesondere das SGB IX, das sich »Gesetz zur Rehabilitation und *Teilhabe* behinderter Menschen« nennt). Die grundlegende rechtliche Dimension von *Teilhabe* liegt somit auf der Ebene der zweiten Anerkennungsform, der rechtlichen Anerkennung.

Das rechtliche Fundament der *Teilhabe* bedarf jedoch der Ergänzung und Vertiefung durch die dritte Ebene der Anerkennung: die Ebene der solidarischen Zuwendung und Wertschätzung. Erfahren z. B. Kinder mit Behinderungen in allgemeinen Bildungseinrichtungen (Kindertagesstätten, Schulen) nicht das hinreichende Maß an Wertschätzung und Achtung, besteht die Gefahr, dass sie trotz formaler *Teilhabe* in einer Kindergartengruppe oder Klasse isoliert sind und sich innerlich fremd fühlen. Rechtlich gesicherte *Teilhabe* und solidarische Zuwendung sind aufeinander angewiesen und machen erst Partizipation und Inklusion im Voll-sinn des Wortes aus. *Teilhabe* ohne solidarische Zuwendung kann zu einer Entwertung der spezifischen Lebensweise und -form von Menschen mit Behinderungen und Benachteiligungen führen – nach Honneth eine Form der Missachtung.

Die Theorie und Ethik der Anerkennung beinhaltet durchaus unterschiedliche Positionen. Ungeachtet dessen kann sie die bisherigen Diskurse um *Teilhabe* (und Inklusion) bereichern und vertiefen. Im Blick auf die Kinder, ihre Familien und die Arbeitswirklichkeit der Fachpersonen in der Interdisziplinären Frühförderung ergeben sich vor allem folgende Fragen:

- *Kinder*: Wo, in welchen Situationen und unter welchen Missachtungsformen wird kleinen Kindern, besonders jenen mit Behinderung und in benachteiligten Lebenslagen, Anerkennung verwehrt? Was brauchen sie an Anerkennung, um Vertrauen zur Welt und zu sich zu entwickeln, sich in ihren Leistungen und Fähigkeiten als wertvoll in sozialen Zusammenhängen zu erfahren? Wie müsste beispielsweise eine Diagnostik und Förderung vor diesem Hintergrund aussehen? Wie kann man gerade im professionellen Kontext Kinder auch mit ihren Problemen wahrnehmen – in einer Haltung der Anerkennung und Wertschätzung (jenseits der problematischen Dichotomie: defizitorientiert – kompetenzorientiert)? Wie können Kinder mit schwer(st)er Behinderung in Förderprozessen aktives Beteiligtsein, Selbstwirksamkeit und (damit verbundene) Anerkennung erfahren?

- *Eltern und Familien:* Wo können die Interdisziplinären Frühförderstellen in ihrem Sozialraum dabei mitwirken, dass Eltern und Familien mit Kindern, die in wesentlichen gesellschaftlichen Kontexten »nicht erwünscht« sind, Anerkennung in den drei genannten Grundformen erhalten und Erfahrungen der solidarischen Zuwendung und Wertschätzung machen? Wo kann Frühförderung dazu beitragen, dass soziale Ausschließungstendenzen für wie auch immer benachteiligte Familien reduziert werden, die Entwertung ihrer Lebensformen mit Prozessen des Beschämterwerdens vermindert wird? Wie kann die Interdisziplinäre Frühförderung auf solche Ausschlusstendenzen aufmerksam machen?
- *Interdisziplinäre Frühförderung und die darin tätigen Fachpersonen:* Wie müssen deren Rahmenbedingungen aussehen, damit sie im Sinne der genannten Fragen überhaupt wirksam werden können? Was brauchen die Mitarbeiter/innen an Anerkennung, um an Kinder, Eltern und Familien Anerkennung, Achtung und Wertschätzung weiterzugeben? Wo gibt es Tendenzen der Missachtung ihrer Arbeit – auch in der Form, dass wichtige Essentials der Interdisziplinären Frühförderung wie mobil aufsuchende Arbeitsweise, Teamarbeit und Supervision tendenziell zurückgefahren werden? Wie wirken sich solche Entwicklungen auf den Zusammenhang von Selbstachtung und Fremdachung (Weitergabe von Achtung) aus?

Was kann – vor dem Hintergrund des oben skizzierten Zusammenhangs von Teilhabe und Anerkennung – die Theorie der Anerkennung für die Inklusions- und Teilhabediskussion beitragen?

Das XVII. Symposium Frühförderung bot mit 34 Vorträgen und 38 Workshops für die ca. 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, sich mit solchen Fragen auseinanderzusetzen. Es wurde von der Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Fakultät für Sonderpädagogik in Reutlingen ausgerichtet. Eine Reihe der angesprochenen Fragen tauchen in den Beiträgen des Buches auf, unabhängig davon, ob dabei die Leitbegriffe Anerkennung und Teilhabe explizit angesprochen werden oder nicht. Die Beiträge gruppieren sich entlang der drei zentralen Größen der Interdisziplinären Frühförderung: Lebenswelt des Kindes, Lebenswelt der Familie und Arbeitswirklichkeit der Fachperson.

Wir danken allen sehr herzlich, die ihren Vortrag oder Workshop als Beitrag für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben. Wir danken darüber hinaus Herrn Prof. Dr. Timm Albers für seine Mitarbeit an der Herausgabe dieses Buches.

Es enthält nicht nur theoretische Überlegungen, sondern thematisiert konkrete Antworten für die praktische Förderarbeit: als exklusive besondere Praxis für behinderte und benachteiligte Kinder und ihre Familien, als praktizierte Kooperation mit anderen Einrichtungen insbesondere im Bereich Früher Bildung und Früher Hilfen sowie orientiert an einer Position, die Frühförderung in der gebotenen Aufgabe inklusiver gesellschaftlicher Arbeit vor dem Hintergrund einer Ethik der Anerkennung einnimmt.

Berlin und Abensberg, im Frühjahr 2015

Lilith König  
Hans Weiß